

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 18 (1911)

Heft: 9

Artikel: Die "Künstler" [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auschlag, der zu diesem Zwecke vorgesehen ist. Auf diese Weise wird der Vorreiber in einem Falle über eine Nase der Klemmbacke geschoben, im andern Falle davon abgeschoben, wodurch die Klemmbacke verriegelt oder freigegeben wird.

Patentiert wurde eine Vorrichtung zum Auflaufenlassen einer Gewebebahn auf eine andere, bei welcher ein faltenfreier Gewebelauf unter gleichzeitiger Vermeidung des Umschlagens der Gewebekante erzielt werden soll. Die Vorrichtung besteht aus zwei mit Nadeln besetzten endlosen Riemen, welche über vier angetriebene Riemscheiben laufen. Diese Nadelriemen werden auf die in Frage kommende Gewebebreite eingestellt und hierauf wird die eine Gewebebahn aufgenadelt. Diese Anordnung bietet an sich nichts Neues. Die Neuerung bei der Erfindung besteht vielmehr in der Führung der zweiten, auf die erstere auflaufenden Gewebebahn. Damit die zweite Bahn völlig faltenfrei und ohne umgeschlagene Gewebekante auf die untere Gewebebahn aufläuft, ist die Vorrichtung derart angeordnet, dass die zweite Gewebebahn im aufgewickelten Zustande direkt auf die untere aufgenadelt Bahn zu liegen kommt, wobei die seitlichen Nadelriemen die Unterstützung der oberen Warendocke bilden. Die Nadeln des Riemens leisten dabei gleichzeitig für einen faltenfreien Lauf unter Vermeidung umgeschlagener Gewebekanten Gewähr. Zum Weitertransportieren der beiden vereinten Gewebebahnen ist hinter den letzten Riemenrollen ein Abzugswalzenpaar mit darauf folgender Aufwickelvorrichtung angebracht.

Eine Erfindung betrifft einen flachen Kulierwirkstuhl zur Herstellung von Ringelmustern und dergleichen mit ungeräder Maschenreihenzahl, bei welchem zwecks Arbeitsens zweier oder mehrerer unmittelbar aufeinander folgender Maschenreihen in gleicher Arbeitsrichtung die Rösselschiene während des Ausarbeitens der zuletzt kulierten Maschenreihe in ihre der Kulierrichtung dieser Maschenreihe entsprechende Anfangsstellung leer zurück geführt wird. Bei den bisher bekannten derartigen Kulierwirkstühlen wird der bezeichnete Leerrücklauf der Rösselschiene dadurch bewerkstelligt, dass sich im gegebenen Zeitpunkt die Drehrichtung des Kulierexzentrums ändert. Zweck der neuen Erfindung ist nun, den Leerrücklauf der Rösselschiene ohne Aenderung der Drehrichtung des Kulierexzentrums zu bewirken. Es soll dadurch nämlich eine gleichförmige Bewegung erhalten werden, so dass die beim Umsteuern unvermeidlichen Stöße vermieden werden, und demzufolge der Stuhl mit grösserer Arbeitsgeschwindigkeit angetrieben werden kann. Dazu dient eine besondere Einrichtung. Es ist das Kulierexzenter nämlich mit einer geraden Anzahl von Daumen versehen, von denen immer der eine zum Kulieren, der nächstfolgende zum leeren Zurückbewegen der Rösselschiene dient.

(Schluss folgt.)



Die „Künstler“.

(Schluss.)

Wir haben die „Künstler“, sie arbeiten für das Kunsthandwerk und für die Industrie.

Die neue Richtung hat sich auch den Weg in die Kreise der praktisch schaffenden Zeichner gebahnt und dort ihre Läuterung gefunden, jene haben mit neuen Gedanken die gediegenen praktischen Kenntnisse erweitert und waren in der Folge befähigt, brauchbare, verkaufliche, dem modernen Prinzip angepasste Entwürfe herzustellen. Dem Künstler sind wohl neue Wege gelungen, aber die Absicht, diese Wege dem Konsum zugänglich zu machen, scheitern oft an der Unmöglichkeit, diesen neuen Gedanken praktisch zu interpretieren. Warum muss dieses Faktum immer wieder konstatiert werden, warum wird von Seiten jener „Künstler“ immer halbe Arbeit geleistet, und warum stellt man sich trotzdem dort auf einen ganz unnahbaren hochtrabenden Standpunkt? —

Kunstgewerbler klagen über unberechtigte unerschwingliche „Künstlerhonorare“, klagen ob der mangelhaften praktischen Kenntnisse, über schlechtes Zusammenarbeiten mit den „Künst-

lern“. Nach Aussprüchen des Herrn Hofjuweliers Beumers, Düsseldorf in November-Heft der W. D. K.

„Sensation“ will das breite Volk, so sagt man, der Künstlername wird bei uns bald auf jedem Stockgriff, auf jeder Kaffeetasse zu lesen sein.

„Sensationslust“ treibt auch vielleicht manchen Fabrikanten oder Kunsthändler dazu, mit Künstlernamen seine Erzeugnisse zu schmücken? — Warum nimmt dieses Sensationsfieber, wenn wir es so nennen sollen, trotz der immer wieder zu beklagenden praktischen Unzulänglichkeit der Künstler-Entwürfe in seiner Ausbreitung noch zu, während dem praktischen Kunstgewerbefachmann bei seinem wohlgegründeten, praktisch berechtigten Aenderungsvorschlägen am „Künstler-Entwurf“ immer die gekränkten „Künstlerehre“ gegenübertritt?

Warum das Reklamegeschrei in allen Zeitschriften, warum immer „Tam-Tam“ wohin man auch blickt? Unsere grossen Künstler aus der Blütezeit des deutschen Kunsthändlers befruchteten in aller Stille die Produktion, sie erkannten, in krassem Gegensatz zu heute, auch neben ihrem Entwurf, die Güte der Ausführung und die werkmaßige Geschicklichkeit der Ausführenden an, wie dies viele Ueberlieferungen beweisen.

Dem modernen Künstlerschwarm will man neue Scharen zuführen, und woher? Aus der unbefriedigten, für die hohe Kunst unvollkommen ausgestatteten „Akademie-Jugend“. Wie es in einer Versammlung, die diesen Absichten die Wege ebnen sollte, zum Ausdruck gebracht wurde, will man dem „Künstler-Proletariat“ Verdienstmöglichkeiten erschliessen.

Also dem kunstgewerblichen wohlgeschulten Zeichner Konkurrenz über Konkurrenz schaffen.

Man empfiehlt wohl dieser „Künstler-Jugend“ nur mit gediegenen praktischen Kenntnissen vorgebildet, dem Kunstgewerbe näher zu treten, solche sind aber nicht in 6 Wochen zu erlangen, wenn man auch vorschlägt, die Akademien zu Hochschulen fürs Kunstgewerbe umzugestalten (wir haben noch nicht genug kunstgewerbliche Fachschulen, so wird eine Aenderung des Schultitels allein im praktischen Erfolg keinen Fortschritt eintreten lassen).

Nach all diesem tritt uns die Frage entgegen: „Was soll dann eigentlich geschehen?“ Sehr einfach, man unterstütze die seit langen Jahren im werktäglichen Betriebe stehenden, von der Pickle auf herausgebildeten gewerblichen Künstler so, wie es mit den sog. „Gottbegnadeten“ von allen Seiten geschieht. Wenn es der einschlägigen Presse wirklich darum zu tun ist, an dieser hier behandelten Misere mit Wandel schaffen zu helfen, warum reicht sie fortgesetzt nur denen die Hand, deren Unqualifiziertsein immer wieder durch die schaffenden Kunstgewerbe und Industrie-Kreise erwiesen wird. Hat sie für den handwerklich technisch gut vorgebildeten Künstler, welcher mitten im Kunstdustriebetriebe steht, von jeher etwas anderes übrig gehabt, als den aus der Fabel bekannten Eselsfusstritt? —

Der alterprobte kunstgewerbliche Zeichner, für welche Branche er auch arbeitet, der, nachdem er dieselbe praktisch erlernt, genau weiß wie sein Entwurf in der Ausführung ausschaut, genau weiß, wieweit er bezügl. der Herstellungskosten im Entwurf gehen kann, der sich durch eine gediegene zeichnerische Bildung den Forderungen auf modernem kunstgewerblichem Gebiet vollkommen gewachsen fühlt, wird beharrlich totgeschwiegen, seine Leistungen dominieren auf dem Markte, sein Name ist Null. Was hat ihn, der neben all diesen Künstlernöten das Panier deutschen Kunstgewerbeleisses seither hochgetragen hat, denn bis jetzt gehindert zu zeigen, was er kann und was er ist? —

Nichts anderes als seine viel tiefer gedrungene Fachbildung und strenge Auffassung und Verarbeitungsweise aller schmückenden Elemente im Rahmen der Erzeugungs- und Absatzmöglichkeit. In dem Hexensabbath neuer Schmuckformenerfindungen, der — Gott sei Dank — hinter uns liegt und hervorgerufen war durch die „Befruchtung“ des Kunstgewerbes von Seiten der „Gottbegnadeten Künstler“ konnten es die an strenges, technisches, künstlerisch-veredeltes Schaffen gewöhnten praktischen Kunstgewerbefachleute nicht über sich gewinnen, gegen ihre bessere Ueberzeugung und ernste

Formenbildungsweise Produkte hervorzubringen, die an Oberflächlichkeit und nichtssagender Linienspielerei mit vielen der modernen „Künstlerprodukte“ hätten Schritt halten müssen.

Schneller als man gedacht, ist diese leblose Ornamentik ihrem wohlverdienten Ende entgegengegangen. Sie konnte nur entstehen, weil die sie schaffenden „Künstler“ technisch und praktisch nicht tief genug ins Material eingedrungen waren, um gedanklich oder ornamental höherwertige neue Formen mit Glück zu erzeugen. Man ist daher lange Zeit über sinnloses Linien-, Kästchen-, Spiralen- und Schnörkelwerk nicht hinausgekommen.

Erst das seit neuerer Zeit folgerichtig nach dieser Oede wieder erwachte Verlangen nach gedanklich höherstehenden Zeichnungen und interessanter Ornamentierung scheint uns einer gesunden Zeit entgegenzuführen, in welcher naturgemäß alle „Kunst-Elemente“ wie welche Blätter vom Stamme fallen müssen, die sich bisher bei Schnörkeln, Drei- und Viereckchen etc. recht gut genährt haben.

Eine neue Zeit bricht an und nicht zum Schaden dessen, der in seinem Fache Alles beherrscht.

Hat wirklich Jemand ausser einigen Kunsliteraten ernst daran geglaubt, dass ein und derselbe Künstler für Keramik, Tektonik, Metallotechnik oder Textilkunst in gleich vollendet Weise neue bahnbrechende Künstlerentwürfe schaffen kann? —

Der eingeweihte Fachmann weiss es besser und wird mit vollem Recht behaupten, dass es Einzelwege im Kunstgewerbe gibt, in welchen der „Künstler“ nach halben Menschenaltern erst die Materie so beherrscht, dass er für sein Metier neuschaffend vorgehen kann. Die mit der Schnellebigkeit unserer heutigen Zeit Hand in Hand gehende Oberflächlichkeit des Urteils kann es allerdings mit sich bringen, dass Einer, der das Klappern zum Handwerk gut versteht, als ein gottbegnadetes Genie wie weiland Raphael, Rubens, Holbein oder Dürer ausgerufen wird. Aber wirkliche solche Geister sind dünn gesät.

Allmählich kommt die in unserer Urväter Kunstwerken allezeit angestaunte „Gründlichkeit“ in „Allem“ wieder etwas zur Geltung und diese wird das Mittel sein, auf dem hier behandelten Gebiet die Spreu vom Weizen zu sondern. Den „Gottbegnadeten“ Künstlern kann hier langjähriges, ernstes, vertieftes, gründliches Studium bei ein und demselben Leisten bei etwas weniger Selbstüberhebung gute Dienste tun und das ersetzen, was sie durch Hin- und Herparlamentieren nicht erreichen können.

Unseren bewährten fachmännisch im Kunstgewerbe tätigen Praktikern der Kunst wäre etwas mehr Selbstbewusstsein zu wünschen. Den kunstgewerblichen Produzenten aber läge es nahe, nicht zu viel von aussen, sondern immer wieder das Meiste von denen zu erwarten, die seither mit gründlichem Können ihr Unternehmen auf der Höhe gehalten und gefördert haben.

Lang mag auf allen kunstgewerblichen Gebieten ein Stillstand der zeichnerischen Leistungen stattgefunden haben, auf der praktischen Seite seines Berufes hat der kunstgewerbliche Zeichner immer an seiner Vollkommenheit gearbeitet. Ersteres hatte eben seine Ursache in der gänzlichen Darniederlage spezifisch deutschen Charakters im Kunstgewerbe. Beispiele liessen sich nennen dafür, dass dem ersten nicht mehr so ist. Aus allen Branchen mag hier die Textilindustrie und speziell aus ihr die Spitzen-, Gardinen- und Stickerei-Fabrikation hervorgenommen werden, zu deren Erzeugnissen nur praktische Erfahrung und zeichnerisches Können gehört nicht aber „Künstler“ „Tam – Tam“. —

Brüssel gab ein Beispiel und die Auszeichnungen reden. Nähere Berichte hierüber bringen die kunstgewerblichen Zeitschriften.

Und so in vielen Branchen.

Ist nun einmal das Gebiet des kunstgewerblichen Industriezeichners angeschnitten, so mögen auch hier Eigentümlichkeiten, unter denen er arbeitet, im Gegensatz zur „Künstlerleistung“ erwähnt werden!

Er schafft für das grosse Publikum und nicht für Einige Wenige mit exquisitem Geschmack, er schafft für den Fabrikanten Muster, die den Markt beherrschen, Jahr ein Jahr aus, jedes Jahr ein oder mehrere Kollektionen von so und soviel verschiedenen Mustern, für die verschiedensten Artikel und Bestimmungen.

Und der „Künstler“ — versucht — sich bald hier bald dort

einmal mit ein paar Mustern, die Bestellungen bringen die Muster des Industriezeichners. —

Sagt dem „Künstler“ das eine Gebiet nicht mehr zu, oder ist es, weil nach seiner Meinung ein dauernder Erfolg unmöglich war, abgegrast, so nimmt er ein anderes.

Bald ist es Holz, bald Eisen, bald ist es die Textilindustrie, bald ist es jene, die sich unter seinen Händen, beeinflusst durch seinen Geist in neue absurde, wir wollen nicht sagen immer unschöne Formen zwingen lassen müssen.

Der kunstgewerbliche Industrie-Zeichner kann nach seiner „gründlichen“ Ausbildung, die in den meisten Fällen viele Jahre benötigt hat, in seinem Berufe nur für eine Branche etwas Vollkommenes leisten.

Wie anders hier die unzähligen Branchen und Materialien, die ein Künstlerhirn bemeistern will. Zugegeben soll werden, dass es unter den „Künstlern“, welche schon längere Zeit für das Kunstgewerbe arbeiten, solche gibt, denen die praktische Ausführung eben so zu Eigen geworden ist, als die zeichnerische Ausschmückung, aber was ist denn im Grunde genommen ein solcher „Künstler“ anderes, er ist kunstgewerblicher Zeichner. Wo sich die beiden notwendigen Fähigkeiten vollkommen in einer Person vereinigen, kann auch diese nur vollkommen für eine bestimmte Branche schaffen.

Oder es heisst eben nach dem Spruche: „99 Handwerke und 100 Unglücke“.

Also darum ohne Schaden für den einzelnen, ohne Schaden für unser gesamtes deutsches Kunstgewerbe und die kunstgewerblich arbeitende Industrie, es geht ohne Künstlernamen, ohne Reklame-trommel. Derjenige Zeichner, welcher in seinem Fache etwas außerdentliches leistet, ist ein Künstler, und dieses Bewusstsein sollte ihn erheben, ohne auf eine egoistische Reklame Anspruch zu machen. Ob nun zum Zeichen der Reklame, ob zum Zeichen einer „Qualitätsarbeit“, das wird der Verkaufs-Preis in den meisten Fällen schon deutlich sagen. Zudem ist das deutsche kaufkräftige Publikum schon in etwas erzogen. Der Künstlername zierte nicht, er unterbindet den kunstgewerblichen Bestrebungen insofern ihre Bewegungsfreiheit, als sie hier veranlasst werden, einen Personenkultus zu treiben, der egoistisch, genug ausgeputzt wird alles geleistete Gute für sich in Anspruch zu nehmen.

Das deutsche Kunsthanderwerk täte besser daran, ohne Reklame und Personenhuldigung in gegenseitiger Ergänzung und Vervollkommenung zur Arbeitsweise unserer grossen Kunstgewerbler zurückzukehren, es wäre seiner würdig, allein durch Qualität sich selbst zum Ruhme zu verhelfen.

Kleine Mitteilungen

Italien. Brand. In Bardone bei Biella ist die grosse Wollenspinnerei der Firma Rivetti durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden. Sämtliche Maschinen und die Rohmaterialien sind zertrümmert worden.

Portugal. In Santo Thirso äscherte ein Brand die Spinnerei ein. Das Gebäude stürzte ein und zahlreiche Arbeiter wurden verschüttet.

Belgien. Fabrikeinsturz. In Gremberghen ist das Gebäude einer dortigen Textilfabrik eingestürzt und begrub sieben Arbeiter unter seinen Trümmern. Fünf der Opfer wurden schwer verletzt, die beiden andern leicht verwundet zutage gefördert.

2000 Ballen Wolle durch Feuer vernichtet. Im Hafen von Dunkirk (Frankreich) ist am 21. April Grossfeuer ausgebrochen, das bedeutenden Schaden anrichtete. Viertausend Ballen Wolle aus Australien konnten gerettet werden; zweitausend Ballen wurden vernichtet oder beschädigt. Der Schaden übersteigt eine Million. Die Brandursache ist unbekannt.

Redaktionskomité:

Fr. Kaeser, Zürich (Metropol), **Dr. Th. Niggli**, Zürich II,
A. Frohmader, Dir. der Webschule Wattwil.